

VI Inhaltsverzeichnis

- 11. Die beiden deutschen Staaten,
der polnische Nachbar
und die belastete Herrscherfigur (1945–89). 272
- 12. Zwischen Kitsch und Kultur, Wissenschaft
und Politik: Friedrich-Bilder nach 1990 313
- 13. Ausblick und deutsch-polnische Perspektiven. 332

- Literaturverzeichnis 342
- Personenregister 372
- Zeittafel 379

Karten:

- 1. Mitteleuropa um 1740 Vorderer Vorsatz
- 2. Mitteleuropa nach 1990 mit dem
friderizianischen Preußen XVII
- 3. Die Verteilung der ehemals
polnisch-litauischen Gebiete
nach der dritten Teilung. 152
- 4. Preußen um 1780 Hinterer Vorsatz

und polnischen Erinnerungsgeschichte nach 1830 mitwirkte, Bibliotheksrecherchen in Berlin unternahm und Abschnitte des Textes niederschrieb und ergänzte. Die Kapitel 8–13 sind deshalb unser Gemeinschaftswerk. Für die Hinweise auf die Preußenkrimis von Tom Wolf, allerlei Friedrich-Kitsch sowie die kulturellen Veranstaltungen zum 300. Geburtstag Friedrichs danke ich Susanne Laue, Berlin. An der Justus-Liebig-Universität Gießen habe ich einzelne Aspekte des Themas in einem Friedrich-Seminar mit Studierenden diskutiert. Aus diesem Kreis unterstützten Jana Gleich, Arkadiusz Błaszczyk und Sebastian Paul meine Arbeit und überprüften einzelne Zitate. Alle nicht ausdrücklich namentlich gekennzeichneten Übersetzungen vor allem aus dem Französischen und Polnischen stammen von mir. Manche Anregungen und Hinweise auf unerwartete Friedrich-Trouvaillen kamen von meinem Mitarbeiter Kolja Lichy, M.A. Den Anstoß zu dem Buch gab Alfred Klemm vom Stuttgarter Kröner-Verlag, der mir am Rande des Dresdner Historikertages das Vorhaben vorschlug, mich immer wieder zur Arbeit ermunterte und das Manuskript durch praktische Vorschläge und ein sorgfältiges Lektorat begleitete.

Gießen, im September 2011

gesehen von Hochkirch und Roßbach kämpfte seine Armee vor allem bei Leuthen (Lutynia), Kunersdorf (Kunowice), Zorndorf (Sarbinowo), Prag, Olmütz und dem tschechischen Kolín.

Bereits diese weitgehend zufällige Aufstellung weist darauf hin, dass der brandenburg-preußische Staat des 18. Jahrhunderts in besonderem Maße zwischen dem Alten Reich »deutscher Nation« und Polen-Litauen errichtet wurde. Die beiden Hauptbestandteile Preußens, das zum Reich gehörende Kurfürstentum Brandenburg mit seinen Nebenländern und das über mehrere Jahrhunderte unter polnischer Oberhoheit stehende, der zukünftigen europäischen Großmacht den Namen gebende Preußenland, verdeutlichen diesen Charakter des Staates zwischen zwei älteren, jeweils auf eine tausendjährige Tradition aufbauenden Reichsbildungen in Mittel- und Osteuropa: Ohne die Absicherung Brandenburg-Preußens im 17. und 18. Jahrhundert durch die defensiv aufgebaute Militärverfassung Polen-Litauens, das nur eine kleine stehende Armee unterhielt, wäre der Aufstieg Preußens einschließlich der riskanten Schaukelpolitik zwischen Schweden, Frankreich und den Habsburgern so nicht möglich gewesen. Friedrichs größte politische Erfolge, die Eroberung Schlesiens, das zumindest im oberschlesischen Teil mehrheitlich polnischsprachig war, und die Annexion des »Preußen königlich polnischen Anteils« – in einer Kabinettsordre von 1772 in »Westpreußen« umbenannt –, verstärkten diese Lage Preußens zwischen der deutschen und polnischen Nation, was schließlich dazu führte, dass um 1800, nachdem die Nachfolger des großen Monarchen die friderizianische Ostpolitik fortgesetzt hatten, über 25% der Untertanen der Monarchie polnischsprachig waren, Warschau nach Berlin die zweitgrößte preußische Stadt bildete und sich der preußische Staat bis vor die Stadttore von Kaunas (heute Litauen) und Grodno (heute Belarus) erstreckte. Friedrich II. führte durch seine Annexionen Schlesiens und Westpreußens Preußen auf diesen »osteuropäischen Entwicklungsweg«, der dann allerdings durch die Geschichtsmächtigkeit Napoleons und die russi-

Erinnerungsgeschichtlich und geschichtspolitisch kristallisierte sich das deutsche wie das polnische Preußenbild zu einem erheblichen Teil um die Person Friedrichs II. herum. Der preußische Monarch als *homme-mémoire*, als Persönlichkeit, an der sich deutsche und internationale kollektive Erinnerung und ein verbreitetes Bedürfnis nach Sinnstiftung in besonderem Maße orientieren, als Person, anhand derer unsere deutsche Gesellschaft ihre Vergangenheit erlebt, deutet und eine Erinnerungskultur entwickelt – ist diese Einschätzung gerechtfertigt und wenn ja, wie kann eine solche Person heute adäquat dargestellt werden? Die Herausgeber der *Deutschen Erinnerungsorte* haben für eine deutsche Öffentlichkeit diese Frage bejaht: Neben Karl dem Großen, Otto von Bismarck, Rosa Luxemburg, Königin Luise und Walther Rathenau wurde auch »Friedrich dem Großen« ein eigenes Stichwort zugewiesen, das sich zudem an hervorgehobener Stelle befindet, im abschließenden Block, der mit dem Begriff »Identitäten« überschrieben ist, nach der »Germania«, »Arminius« und dem »Faust«.³ Auch die Herausgeber der Essaysammlung *Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe* waren der Meinung, dass Friedrich II. für das deutsch-polnische Zusammenleben eine zentrale Rolle spiele, und nahmen einen Beitrag zu seiner Person auf.⁴

Ein Widerspruch sticht beim Vergleich beider Artikel sofort ins Auge: Friedrich als »deutscher Erinnerungsort« kommt auch ohne die Erwähnung Polens aus, während die Autoren des deutsch-polnischen Kompendiums in seiner Person einen der wichtigsten Referenzpunkte der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte sehen. Das Preußenjahrbuch zum ein Jahrzehnt zurückliegenden 300. Jahrestag der Selbstkrönung des preußischen Herrschers zum »König in Preußen« in Königsberg (1701), der in Deutschland vor allem als bedeutendes Ereignis der Geschichte Brandenburgs und Berlins begangen wurde, bestätigt diesen Befund: Etwa 200

³ Vgl. Kroll 2001.

⁴ Vgl. Kobylińska/Lawaty/Stephan 1992.

schen Geschichtsschreibung nicht immer so) nur am Rande erwähnt; keine der bedeutenderen Friedrich-Biografien der letzten zwanzig Jahre widmete seinem Verhältnis zu Polen auch nur ein eigenes Kapitel.⁸ »Schwierigkeiten mit der [preußischen] Ostpolitik«, so interpretierte Klaus Zernack, der sich über mehrere Jahrzehnte bei der Erforschung des preußisch-polnischen Verhältnisses große Verdienste erworben hat, diesen Befund.⁹ Die Forschungslücke ist bis heute nicht gefüllt, eine fundierte Darstellung zu den preußisch-polnischen Beziehungen in der Epoche Friedrichs des Großen liegt bisher nicht vor.

In Polen ist die Sicht auf Friedrich II. deutlich anders: Der Herrscher wird im 20. und frühen 21. Jahrhundert – dies war historisch ebenfalls nicht immer so – als einer der maßgeblichen Verursacher des Untergangs Polens wahrgenommen, der das deutsch-polnische Verhältnis vergiftet habe. Beispielhaft findet sich dieses Urteil in einer Einschätzung eines namhaften Krakauer Historikers, der unmittelbar nach der deutsch-polnischen Katastrophe im Zweiten Weltkrieg eine Friedrich-Biografie veröffentlichte:

Die Geschichte kennt kein Beispiel, dass ein Mensch soviel Haß in die Beziehungen zu dem Nachbarvolk investierte, wie dies über ein halbes Jahrhundert hinweg Friedrich, genannt der Große, betrieb. [...] Friedrich stellt als Zerstörer Polens, das ihm niemals Schlechtes antat, ein einzigartiges Phänomen in der Geschichte dar.

Abschließend heißt es dort:

Die unstrittige historische Größe Friedrichs beruht nicht darauf, dass er Maria Theresia besiegte [...]; sie beruht auf der Zugrunderichtung Polens. Indem er diese historische Mission erfüllte, impfte er dem deutschen Volk eine noch größere, eine weltweite Sendung ein, nämlich die Unterdrückung und Vernichtung aller benachbarten Völker. Und schwerlich kann man einen Menschen nicht groß nennen, der einen solchen Eroberer

⁸ Vgl. Kunisch 2004; Schieder 1983.

⁹ Zernack 1986b.

Die polnische Wahrnehmung Friedrichs steht demnach auch gegenwärtig über weite Strecken in klarem Gegensatz zum deutschen Bild, wird allerdings in den deutschen Diskussionen um Friedrich II. und die preußischen Traditionslinien und Traditionsgüter nur selten zur Kenntnis genommen, zumal sie nicht in das traditionelle Raster der Beschäftigung mit ›Friedrich dem Großen‹ passt. Selbst die friedrichkritischen Autoren, die – wie Rudolf Augstein – in erster Linie die obrigkeitlichen Traditionslinien betonen, die von Friedrich ins 20. Jahrhundert führen, oder in ihm – wie Otto Büsch – die prägende Legitimationsfigur eines preußischen Militarismus sehen, blenden die komplexe deutsch-polnische Beziehungsgeschichte aus und verpassen damit die Chance einer Europäisierung des deutschen Friedrich-Bildes.¹³ Diese auch hier deutlich werdende Asymmetrie ist in den deutsch-polnischen Beziehungen insgesamt nichts Neues und gilt auch für viele andere Themen der Beziehungsgeschichte zu dem gefühlten ›kleinen Nachbarn‹ im Osten. Dennoch liegen heute eben fast 70% des historischen friderizianischen Preußen auf polnischem Territorium, darunter auch fast alle Erwerbungen der Jahre 1740 bis 1786. Ob eine zukünftige Europäisierung unseres Bildes von Preußen gelingen kann, wird deshalb vor allem davon abhängen, ob eine Annäherung der deutschen und der polnischen kulturellen Erinnerung gelingt. Historisch ist die polnische Reichsbildung, was ihre europaweite Bedeutung wie ihre territoriale Reichweite angeht, durchaus mit den historischen deutschen Reichsgefügen vergleichbar.¹⁴

Auch aus diesem Grunde ist es reizvoll, aus Anlass des 300. Geburtstags des preußischen Herrschers, der 2012 mit einer großen Ausstellung im Neuen Palais in Potsdam und einer umfangreichen Reihe von Veranstaltungen vor allem in Berlin und Brandenburg begangen wird,¹⁵ an die Rolle

¹³ Vgl. Augstein 1968, ²1981; Büsch, 1962, ²1981.

¹⁴ Vgl. Bömelburg 2004.

¹⁵ Vgl. die Homepage ›Friederisiko‹, die von der ›Stiftung Preußische Schlösser und Gärten‹ aus Anlass des Jubiläumsjahres ›Friedrich300‹

in eigene Gegenpositionen umgesetzt. So führten einseitige nationale Indienstnahmen Friedrichs und kulturalistische Inszenierungen unter Ausblendung der Gesellschafts- und Politikgeschichte in Deutschland und Ostmitteleuropa zu einer scharfen Kritik aus Polen. In dem Maße, in dem sich seit etwa 1960 in der deutschen Forschung und Öffentlichkeit ein kritisches und stärker plurales Friedrich-Bild durchsetzte, entfalteten polnische Darstellungen entsprechend dann auch Grautöne und Nuancen, was in den 1980er Jahren offenbar wurde.¹⁶ Die Friedrich-Rezeption in Deutschland und Polen bildet damit den Musterfall einer verflochtenen Geschichte zwischen zwei eng miteinander verbundenen Nachbarn, einer *histoire croisée*, wie auch die gesamte Wahrnehmung Preußens im deutsch-polnischen Kontext so gelesen werden kann.¹⁷

Es sind im Wesentlichen vier Aspekte, die Friedrich II. und seine Biografie zu einem gemeinsamen deutsch-polnischen Erbe machen und die in ihrer Rezeptions- bzw. Wahrnehmungsgeschichte analysiert werden sollen:

Erstens hat Friedrich selbst durch seine Diplomatie im Vorfeld, bei der Vorbereitung und der Umsetzung der Ersten Teilung 1768–1772, den Untergang Polen-Litauens angestoßen, betrieben und langfristig präjudiziert. Man müsse Polen-Litauen »wie eine Artischocke« nach und nach zerlegen und »verzehren« – dieses anschauliche Bild fand er 1752 für das in Zukunft in Gang zu setzende Verfahren, das zehn Jahre nach seinem Tod zu einem Abschluss kam. Es wird im Detail zu analysieren sein, inwieweit der Preußenkönig als zentraler Impulsgeber für die Teilungen und die Zerstörung des polnisch-litauischen Reichsverbandes gelten kann. Sein Neffe, der ihn als Friedrich Wilhelm II. beerbte, folgte mit der Organisation der zweiten und dritten

16 Vgl. insbesondere die Biografie des Thorner Kulturhistorikers Stanislaw Salmonowicz 1981, ⁴2006.

17 Vgl. dazu die Essaysammlungen: Kerski 2002 und Ders. 2005.

Teilung auch in diesem Bereich dem Vorbild seines Onkels, der seine Empfehlungen für seine Nachfolger in einem in mehreren Versionen überlieferten, allerdings vor dem 20. Jahrhundert nicht publizierten, geheimen politischen Testament niederlegte.¹⁸

Zweitens war Friedrich II. als vielgelesener Schriftsteller in der damaligen Verkehrssprache Französisch, als Leitgestalt am Kulturhimmel der europäischen Aufklärung – etwa in seiner Korrespondenz mit Voltaire – und als europaweit tätiger Meinungsmacher und -führer erheblich an der Durchsetzung eines negativen Bildes von Polen beteiligt: Aus seinem Kabinett stammte die erste bekannte schriftliche Verwendung des deutschen Begriffs der »polnischen Wirtschaft« für eine politisch, moralisch und hygienisch schlechte Ordnung – eine Vorstellung, die der Monarch selbst in seinen Aufzeichnungen und Kabinettsordres wiederholt aufgriff und so weiterverbreitete, bis sie im 19. Jahrhundert Allgemeingut des deutschen gebildeten Bürgers wurde.¹⁹ Die Bezeichnung der Polen als »rückständigste Nation Europas«, als »Huronen« und »Irokesen«, denen wie den zeitgenössisch als primitiv angesehenen Indianern Nordamerikas erst die Zivilisation gebracht werden müsse, prägte über fast zwei Jahrhunderte vor allem die deutsche, aber auch die europäische öffentliche Wahrnehmung.²⁰

Drittens verfestigten in Polen diese Urteile, die teilweise erst mit erheblicher Zeitverzögerung bekannt wurden, das oft Schwarz-Weiß-Züge annehmende Bild von Friedrich und seinen Preußen als unversöhnlichen Feinden jeglicher polnischer Staatlichkeit. Im Zuge der in wachsendem Maße geopolitisch beeinflussten Interpretationen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts konzentrierte sich diese Wahrnehmung in dem einprägsamen Bild vom »ewi-

18 Vgl. Dietrich 1986, S. 369–374.

19 Vgl. Orłowski 1996.

20 Vgl. Dietrich 1986, S. 646–648.

gen« Konflikt zwischen preußischer und polnischer Staatsraison um den Unterlauf der Weichsel, den beide Staatsverbände zum wirtschaftlichen und politischen »Überleben« bräuchten. Der unter Friedrich aufgebrochene, erst preußisch-polnische, dann deutsch-polnische Konflikt eskalierte schließlich 1939 im Zweiten Weltkrieg. Und Adolf Hitler, der sich als Feldherr wiederholt in der Tradition Friedrichs präsentierte, der seine Generäle in friderizianischer Manier abkanzelte und sich selbst in seinem »fridericianischen Deutschland« – so in einer Rede in Danzig im Herbst 1939 – den Oberbefehl reserviert hatte, nahm in den Führerbunker als Durchhalteikone und einziges Bild ein Porträt Friedrichs II. mit.

Auch in der deutschen wie polnischen Umgangssprache und Alltagskultur war diese preußisch-polnische Gegnerschaft lange Zeit fassbar: Als Verhöhnung der Preußen fand ins Polnische im 19. Jahrhundert für die Kakerlaken die Bezeichnung *prusak* (Plural *prusaki*) Eingang – also »Preußen« und »Preußenkäfer« als Benennung für Ungeziefer; wir haben es hier im internationalen Vergleich durchaus nicht mit einem Einzelfall zu tun: Im Deutschen wurde ähnlich von den »Französkäfern«, im Englischen von den *german cockroachs* als Synonyme für Kakerlaken gesprochen; in den immer stärker nationalisierten Öffentlichkeiten des 19. Jahrhunderts wurden in den Nachbarn vor allem »Schädlinge« gesehen. Sprichwörtlich wurde auch das preußisch-deutsche Stereotyp der »polnischen Wirtschaft« vs. »deutschen Ordnung« sowie die polnische Retourkutsche von Deutschland als Staat der kulturlosen und militaristischen Leutnants – den zeitgenössischen Wurzeln dieser Stereotype in der Epoche Friedrichs und den langfristigen Konsequenzen seiner Persönlichkeit für die deutsch-polnische Verflechtungsgeschichte gilt es nachzuspüren. Im europäischen Maßstab entwickelte sich ein deutsches wie ein polnisches Nationalbewusstsein vor allem um eine positive oder negative Aufladung der preußischen Vergangenheit herum; als »die Deutschen und Polen einander zu hassen

begannen«, spielte die Bewertung Friedrichs und seines Preußen eine zentrale Rolle.²¹

Schließlich ist viertens Friedrich der Große – der einzige Hohenzollernherrscher, dem das Attribut »groß« dauerhaft international zuerkannt wurde – ohne Zweifel die Leitfigur, an der sich die zukünftige Wahrnehmung der preußischen Geschichte im europäischen Kontext abzuarbeiten hat: Kein preußischer Herrscher regierte länger, kein Herrscherhandeln entfaltete solch einen vorbildhaften Charakter. Wenn wir die Substanz des preußischen Staates des 18. Jahrhunderts als ein deutsch-polnisches Mischgebilde ernst nehmen und berücksichtigen, dass Deutschland und Polen auf ihren gegenwärtigen Territorien den Löwenanteil des preußischen Erbes pflegen müssen, so kann eine europäische Wahrnehmung der preußischen Vergangenheit und der Rolle Friedrichs dabei ebenfalls nur in enger deutsch-polnischer Zusammenarbeit stattfinden. Das soll nicht heißen, dass das deutsche und das polnische Friedrich-Bild harmonisiert werden müssten, denn dies ist aufgrund der unterschiedlichen Traditionen und Akzentsetzungen ausgeschlossen. Allerdings sollte die Wahrnehmung des jeweiligen Nachbarn in der deutschen wie in der polnischen Gesellschaft bekannt sein und bei den eigenen Diskussionen Berücksichtigung finden. Dazu möchte die vorliegende Darstellung beitragen.

21 Paraphrase des Titels der Darstellung von Brian Porter, der die Genese eines integralen polnischen Nationalismus beschreibt, vgl. Porter 2000.